

DOKUMENTATION DER FACHTAGUNG

ELTERNBETEILIGUNG IN DER FAMILIENBILDUNG - Illusion oder Wirklichkeit?

13. Juni 2016, Köln



VERANSTALTER

Forum Familienbildung
evangelische arbeitsgemeinschaft familie (eaf) e. V.
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon: 0 30 / 2 83 95 - 4 00
Telefax: 0 30 / 2 83 95 - 4 50
info@eaf-bund.de, www.eaf-bund.de/familienbildung

TITELBILD

fotolia

GEFÖRDERT VON



Eröffnung (Andreas Zieske)



Grüßwort Dieter Wentzek
Präsidium der eaf



„Gute Zusammenarbeit mit Eltern in der Familienbildung“
(Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler)



„Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft –
Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit“
(Prof. Dr. Tanja Betz)



Gesprächsrunde, Thementisch



Bundeskonferenz, 14. Juni 2016



Programm der Fachtagung

- | | |
|-----------|---|
| 13.00 Uhr | Eröffnung und Grußwort |
| 13.30 Uhr | Vortrag „Gute Zusammenarbeit mit Eltern in der Familienbildung“
Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (TH Köln) |
| 14.30 Uhr | Vortrag „Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit“
Prof. Dr. Tanja Betz (Universität Frankfurt/M.) |
| 15.30 Uhr | Pause |
| 16.00 Uhr | Gesprächsrunden an Thementischen |
| 18.00 Uhr | Ende der Fachtagung |

Dieter Wentzek, Präsidium eaf

**Grußwort zur Bundeskonferenz der Ev. Familienbildungseinrichtungen
am 13. Juni 2016 in Köln**

Der heutige Fachtag steht unter dem Thema „Elternbeteiligung in der Familienbildung – Illusion oder Wirklichkeit?“ und nimmt damit das zentrale Anliegen und Ziel der Familienbildung auf, Eltern in der Entwicklung ihrer Erziehungs-, Beziehungs-, und Familienalltagskompetenz zu fördern und zu unterstützen.

- Wie gelingt das mit den Eltern – in gemeinsamer Verantwortung für das Kindeswohl und für eine gute Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes?
- Gelingt in der Familienbildung das Zusammenwirken oder wächst sogar die Konkurrenz zwischen den Eltern, die alles richtig machen wollen, und den Pädagoginnen, die ihre Kinder begleiten und ihnen helfen wollen, eigene Ressourcen frei zu legen und die Wahrnehmung für das Entwicklungsgeschehen in Familie und in öffentlichen Erziehungsräumen zu schärfen?
- Und wie gehen wir dann etwa mit Scham- und Schuldgefühlen der Eltern um, die dabei auch ihre eigenen Fehler und Versäumnisse entdecken?

Das sind spannende Fragen, die mich beim heutigen Thema beschäftigen, vor allem auf dem Hintergrund der familienpolitischen Diskussion in der eaf, wie wir die Gratwanderung schaffen zwischen Stärkung der Kinderrechte und Stärkung der Elternrechte, aber auch wie niederschwellige Familienberatung in der Familienbildung gelingen kann.

Die Bundeskonferenz der Evangelischen Familienbildungseinrichtungen tritt nun zum dritten Mal zusammen. Nach den Tagungsorten Berlin und Leipzig ist Köln als Tagungsort mit Bedacht gewählt. Zum einen wollen wir wieder in einem der Kernländer der Ev. Familienbildung mit vielen kleinen und großen Einrichtungen bzw. Bildungswerken Präsenz zeigen. Zum anderen zeichnet sich Nordrhein-Westfalen durch einen hohen Organisationsgrad in der Familienbildung aus. Nicht zuletzt deshalb war die ehemalige Bundesarbeitsgemeinschaft auch viele Jahre in Dortmund beheimatet.

Ich selbst bin Westfale und war als Gemeindepfarrer und Superintendent viele Jahre in der westfälischen Familienbildung engagiert. Deshalb bedauere ich besonders, dass sich die nordrhein-westfälischen Einrichtungen bis jetzt nicht dazu entschließen konnten, Mitglied in der Bundeskonferenz und damit im Forum Familienbildung zu werden. Ich bin sicher, diese Zurückhaltung der Westfalen und Rheinländer hat ihre Geschichte.

Auch die eaf ist sich des schmerzvollen Umstrukturierungsprozesses der letzten Jahre bewusst und wirbt deshalb besonders bei den Einrichtungen aus NRW darum, sich dem Verbund auf Bundesebene anzuschließen. Vielleicht können ja alte kollegiale Bekanntschaften am Rande dieses Fachtages aufgefrischt und vertieft werden.

Ich bin davon überzeugt, dass manche Familienbildungsstätten in anderen Bundesländern von einem Austausch mit den breitaufgestellten Einrichtungen in NRW nur profitieren können, und natürlich auch umgekehrt.

Wir blicken auf knapp drei Jahre *Forum Familienbildung* zurück. Das Forum Familienbildung hat inzwischen 63 Mitglieder, davon 59 Einrichtungen.

Jedes Jahr finden ca. 10 Fachveranstaltungen im Rahmen der Arbeit der Servicestelle statt und die Mitarbeiter_innen der Servicestelle vertreten die Interessen der Evangelischen Familienbildung in unterschiedlichen Gremien und Arbeitsgruppen auf Bundesebene.

Die Einrichtungen melden uns zurück, dass sie mit Service, Aktivitäten und fachlichen Angeboten der Servicestelle in Berlin sehr zufrieden sind.

Bei der morgigen dritten Bundeskonferenz steht die Überprüfung der vorläufigen Geschäftsordnung auf der Tagesordnung. Damit beenden wir dann auch den „Probemodus“ für das Forum Familienbildung. Die Familienbildung hat damit unter dem Dach der eaf wirklich ihren Platz gefunden und zugleich ihre Eigenständigkeit bewahrt.

Für die eaf ist das Forum Familienbildung ein großer Gewinn. Ergänzend zum familienpolitischen Engagement der eaf bietet die Familienbildung konsequente Praxisorientierung und Erdung des familienpolitischen Teils durch Anregungen aus den Einrichtungen.

Der gemeinsame *Fokus „Familie“* bekommt im Diskurs um die rasante Veränderung der Lebensformen unserer Gesellschaft eine immer größere Bedeutung. Die Familie droht ja teilweise überfrachtet zu werden mit dem,

was sie alles leisten soll für das soziale Leben in unserer Gesellschaft.

Was im Zusammenleben in unserer Gesellschaft zunehmend verloren geht, soll die Familie schaffen.

„Familie soll der Raum sein, in dem Beziehungsfähigkeit, Verlässlichkeit, Verantwortung, Nähe und Distanz, Liebe und Freiheit erfahren und eingeübt werden.“, so lese ich im Vorwort der – im Übrigen sehr lesenswerten Broschüre „Familienleben“ der eaf Bayern.

Eine anspruchsvolle Aufgabe!

- Weil sich einerseits die Bilder familiärer Rollen kontinuierlich verändern,
- weil verbindliche Beziehungsnormen ihre orientierende Kraft immer mehr verlieren,
- und weil andererseits tradierte romantische Familienklischees noch immer gegenwärtig sind.

Dennoch: Nach wie vor ist für fast jedes Menschenkind die Familie der erste und wichtigste Bezugspunkt. Was in der Familie geschieht, hat negative und positive Folgen für das Selbstbewusstsein, für die Entwicklung von Resilienz und für die Bindungs- und Liebesfähigkeit von Menschen.

Familie ist daher eben auch der Ort, wo christlicher Glaube gelebt, erfahren und weitergegeben wird. Darum stellt sich evangelische Familienbildung auch immer die Fragen:

- Wie können heute Rahmenbedingungen für Familien geschaffen werden, damit Geborgenheit erfahren und Verantwortung gelebt werden kann?
- Wie können Familien heute neue Wege gehen und neue Beziehungen erproben, ohne dass die Verlässlichkeit auf der Strecke bleibt und ohne dass sie durch Leistungsstress und Überforderung ständig an ihre Grenzen kommen?

Vielleicht finden wir ja erste Antworten auf diese Fragen bei unserer heutigen Fachtagung.

Mit ihr wollen wir einen Beitrag zur Diskussion um Beteiligungsstrukturen in den Einrichtungen leisten, den Austausch der Einrichtungen zu gelebten Beteiligungsformen fördern und natürlich auch für die Teilnahme am Programm Elternchance II werben.

GUTE ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN IN DER FAMILIENBILDUNG

Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler
Technische Hochschule Köln

Fachtagung eaf

**Elternbeteiligung in der Familienbildung
Illusion oder Wirklichkeit ?**

13. Juni 2016 in Köln



**Gute Zusammenarbeit mit
Eltern in der Familienbildung**

*Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler
Technische Hochschule Köln/ University of Applied Sciences*



Überlegungen

- **Aufgaben der Familienbildung heute**
- **Was wird unter Erziehungs-und Elternkompetenz verstanden**
 - **Herausforderungen für die Familienbildung**
 - **Formales und informelles Lernen**
 - **Elterncafe´ -Kaffeeklatsch oder Bildungsort?**
 - **Teilhabe bedeutet auch TeilGABE**
- **Qualitätsfragen für eine gute Zusammenarbeit mit Eltern**



*Aufgaben der Familienbildung sind nach wie vor
und mehr denn je:*

■

**Familien niederschwellig zu begleiten
und
in ihren *Erziehungskompetenzen* zu „befähigen“.**

(14. Kinder- und Jugendbericht, BmFSFJ 2013, 70)

(Statt „befähigen“ besser: „unterstützen, begleiten, ermutigen“ ?)



Was bedeutet das im Kontext strukturell veränderter gesellschaftlicher Bedingungen für Familien?

Statt ***„Entbettung und Diskontinuitäten im Leben“***

(Ulrich Beck: Riskante Freiheiten 1994, Anthony Giddens: Konsequenzen der Moderne 1996)

wieder Einbindung(en), Beheimatung(en) und Kontinuität(en) ermöglichen durch Beziehungs- und Rückzugsangebote, Erwartbarkeit und Unterstützung in Krisen.

Statt ***„Erschöpfung“*** (Alain Ehrenberg: Das erschöpfte Selbst 2008)

Räume für Wohlbefinden, Rückzug und Ruhe, Sinnsuche und Vertrauen ins Leben anbieten.

Statt ***„Eltern unter Druck“*** (Christine Henry-Huthmacher 2013)

Entlastung, soziale Netzwerke, fehlerfreundlicher Umgang.

Statt ***„mangelnder Erziehungskompetenz“*** (Martin M. Textor 2015)

Selbstwirksamkeit, Erziehungsautorität und personale Präsenz der Eltern unterstützen durch **Begleitung, Begegnung, Bildung.**



Was sind „Eltern- und Erziehungskompetenzen“?

(vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2005, S. 41ff)

- **Der wissenschaftliche Beirat für Familienfragen** benennt zwei zentralen Bereiche
 - **Erziehung und Beziehung**
- **Erziehung** meint sämtliche absichtsvollen erzieherischen Aktivitäten, mit denen Eltern ihre Kinder zu etwas veranlassen oder ihnen etwas „beibringen“ wollen.
- **Beziehung** schließt alle Eltern-Kind-Interaktionen ein, die ohne ausdrückliche erzieherische Absicht der Eltern stattfinden.

Was sind „Eltern- und Erziehungskompetenzen“?

(vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2005, S. 41ff)

- **Selbstbezogene Kompetenzen:** z.B.; Wertvorstellungen und Entwicklungsziele für sich (Partnerschaft, Familie), eigene Identitäten als Mann und Frau (Mutter und Vater) entwickeln können, „in der Balance sein“, Umgang mit Krisen
Exkurs: („**Erziehe dich selbst, bevor du Kinder erziehen willst**“ **Janusz Korczak 1920**)
- **Kindbezogene Kompetenzen:** z.B. sich Wissen über die Entwicklung und den Umgang mit Kindern aneignen, Zuneigung zeigen können; Bedürfnisse und Entwicklungspotenziale erkennen
- **Kontextbezogene Kompetenzen:** z.B. Situationen aufsuchen und gestalten, die positive Entwicklungsanreize bieten; in schwierigen Situationen regieren können, präventive Maßnahmen ergreifen
- **Handlungsbezogene Kompetenzen** beziehen sich auf die konkrete Umsetzung der oben genannten Kompetenzen: z.B. „personal präsent“ zu sein (**Haim Omer 2013**), entschlossen, sicher und klar zu handeln.

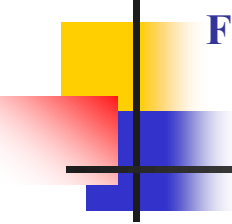



Herausforderung: Wie erreichen wir die Eltern?

Neben *formalen Ansätzen* der „klassischen Familienbildung“
auch *informelles Lernen nutzen*, ermöglichen und
situationsorientierten und dialogischen Zugang (u.a. auch dezentral mit
anderen Anbietern) **zu Eltern und Familien finden** (z.B. aufsuchende Arbeit,
neue Orte, Formate, Partner, Zeiten, Akquise)

...und noch einmal:

Familien niederschwellig begleiten und in ihren Erziehungskompetenzen „befähigen“
(14. Kinder- und Jugendbericht, BmFSFJ 2013, 70)

- 
- 
- **Informelles Lernen nutzen und ermöglichen**
 - **Situationsorientierten und dialogischen Zugang zu Familien finden**
 - **„Wohlbefinden“ und „Vertrauen“ aufbauen**
 - **Selbstwirksamkeit, Erziehungsautorität und personale Präsenz der Eltern unterstützen**

**Selbstwirksame Mütter und Väter
entwickeln Erziehungsautorität und können
gute BildungsbegleiterInnen
für ihre Kinder sein.**

Formales und informelles Lernen in der Familienbildung

- a) informelle Lernsettings verstärkt einbeziehen
- b) im formalen Bildungssetting

informelles Lernen ermöglichen

Formales Lernen

Zielorientiert,
strukturiert,
hierarchisch,
klare Lernziele,
Lehrpläne, Lernsettings
Modulhandbücher
(Informationsabend
Elternkurs,
Erziehungstraining etc.)

Informelles Lernen

beiläufig,
nicht intendiert,
Selbstbildung im
Lebenszusammenhang
„Leerräume statt
Lehrräume“

Informelles Lernen durch Unterstützung der Selbststeuerung

Informelles Lernen

- bietet jenseits und inmitten formaler, konkreter Angebote und geplanter Kursstrukturen **unerwartete Gelegenheiten** für Selbstbildungsprozesse.
- bietet beiläufig Gelegenheiten zur Klärung von Erziehungs- und Alltagsfragen.
- **Signale von Müttern und Vätern (ihre „Aufträge“) wahrnehmen, aufgreifen, ausbauen und unterstützen.**
- **Dafür bedarf es neben aller Planung**
 - a) ausreichender „**Leerstellen**“ für die **Beteiligung von Eltern**
 - b) einer dialogischen Einstellung
 - c) geeignete Orte im Sozialraum
 - d) **Gelegenheiten im Rahmen von formalen Bildungssettings**
(z.B. Näh- Kochkurs und beiläufig entstehen existentielle Gespräche)

vgl. Tschöpe-Scheffler 2014

Beispiel:
**Informeller Ort „Elterncafe“ –
Bildungsort oder nur Kaffeeklatsch?**

**Informell (und
niedrigschwellig ?)**



Übergang zu *formalen* Lehr- und Lernformen

- Jede/r ist eingeladen, sich in einer gemütlichen Atmosphäre zu treffen (Willkommenskultur, diversitätsbewusste Einladungen im Sozialraum)
- Grundbedürfnisse (Kaffee, Tee, Sicherheit, Nähe, Akzeptanz - vgl. Maslow'sche Bedürfnispyramide) werden befriedigt
- Soziale (interkulturelle) Kontakte werden ermöglicht (Aufhebung von Isolation)
- Kontakt zu pädagogischen Fachkräften, die die „Aufträge“ der TeilnehmerInnen wahrnehmen und aufgreifen können
- Klärung von Erziehungs- und Alltagsfragen (beiläufiges Lernen, Lernen am Modell)
- „Aufträge“ der Teilnehmerinnen werden aufgegriffen und gemeinsam umgesetzt, unter den Aspekten von –
 - **Teilhabe – Flourishing – Zugehörigkeit**
- Konkrete Angebote von Eltern FÜR Eltern, die sich aus informellen Elterncafes ergeben haben:
 - Kleiderkammer, Mütter- Väter-Werkstätten zur Alltagsgestaltung, Kochen, Backen, Nähen, Computer etc., Familienerholung, Gesprächskreise zu bestimmten Themen, Väterangebote, Entwicklungsgespräche, begleitete Elternschaft, E-K-Gruppen, Schwimmkurs für muslimische Frauen ...
 - **Begegnung ist (Selbst-)Bildung**
- **Teilhabe bedeutet SELBSTWIRKSAMKEIT**



Teilhabe bedeutet auch Teil-GABE ...

- **Balance zwischen Sein-Lassen und Aktion - „aktive Passivität“**
(Seel 2014: Aktive Passivität: Über den Spielraum des Denkens, Handelns und anderer Künste)
- **mit „unspezifischen Wirkfaktoren“ rechnen und dafür „Leerstellen“ offenhalten** (Tschöpe-Scheffler 2014: Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe)
- **Verzicht auf didaktische Vorgaben und „Strukturen des Unbestimmten willkommen heißen“** (Seel 2014)
- **Umgang mit Signalen und „Aufträgen“ von Familien im Sinne von „Ruf und Antwort“** (Buber 1932: Das dialogische Prinzip)
- **das Leben mit Familien (mit-) gestalten – geteilte Verantwortung.**

Anforderungen an Professionalität: Dialogische Haltung

(siehe Buber 1922/1999, Hartkemeyer/Freeman L. Dhority 2006, Bohm 2011, Schopp 2013, Tschöpe-Scheffler 2014)

- **Haltung des „Nichtwissens“**
- **Offenheit gegenüber dem Anderssein des Anderen**
- **Lernende/r sein**
- **Vorurteile suspendieren**
- **personale Präsenz**
- **einladende Grundhaltung**
- **Eigenaktivität unterstützen**
- **Vielfalt und Teilhabe ermöglichen**

- **Korrespondiert mit einer „Pädagogik der Anerkennung“**

„Wie kann ich wissen, wie eine mir fremde Mutter ein mir fremdes Kind in einer mir fremden Situation erziehen soll?“

(Janusz Korczak (1878-1942))

Sechs Qualitätsfragen

(Tschöpe-Scheffler, S: Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung 2014)

1. Wird eine einladende Grundhaltung sichtbar in der Institution, der Art der Ansprache, Kontaktaufnahme und Wertschätzung der Vielfalt?

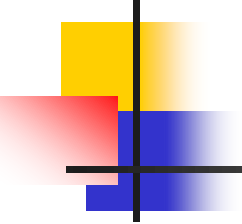
2. Wird achtsam und konstruktiv mit Familien kommuniziert?

3. Wird die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft als „geteilte Verantwortung“ gelebt?

4. Wird Teilhabe von Müttern, Vätern und Kindern in der Institution ermöglicht?

5. Treten alle Akteure gemeinsam für die Rechte des Kindes ein?

6. Werden soziale Netze in der Institution (und im Sozialraum) geknüpft und gepflegt ?

- 
-
- **„Die Möglichkeiten des Situativen, Informellen oder Beiläufigen, aus dem sich partizipative Projekte mit Familien ergeben können, sind vielfältig, nur bedingt planbar und bieten ungeahnte Chancen für neue Formen der (informellen und formalen) Bildungs-Zusammenarbeit. (Tschöpe-Scheffler 2014)**

- 
-
- ***... und was haben zwei Ziegen oder eine Kleiderkammer damit zu tun?***

DAS IDEAL DER BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT – KRITISCHE FRAGEN AN EINE VERSTÄRKTE ZUSAMMENARBEIT

Prof. Dr. Tanja Betz
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Hinweis:

Die Cartoons wurden mit freundlicher Genehmigung der Bertelsmann Stiftung zur Verfügung gestellt.

Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit

Prof. Dr. Tanja Betz

Kindheitsforschung und Elementar-/Primarpädagogik

Fachbereich Erziehungswissenschaften

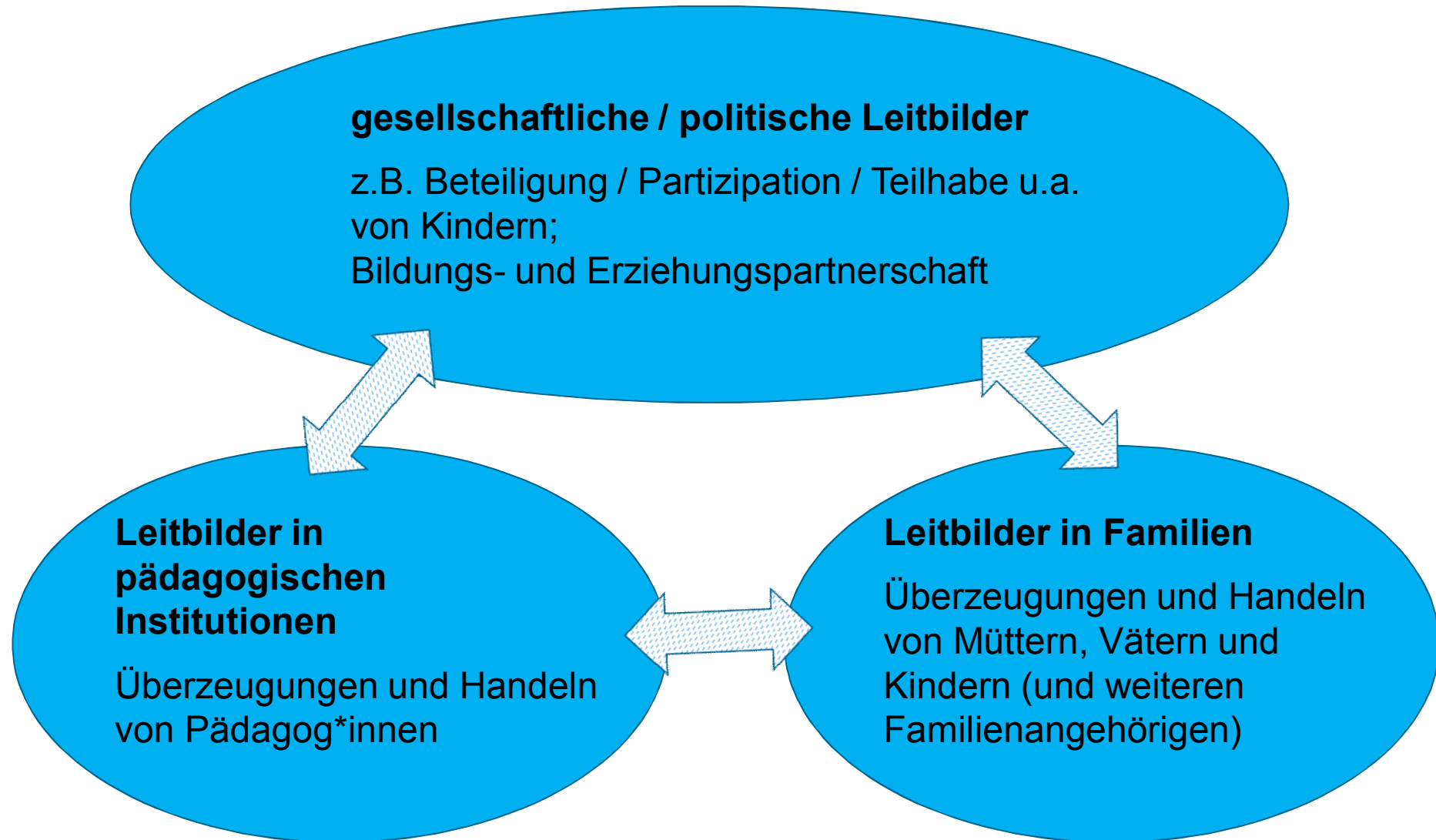
Goethe-Universität Frankfurt am Main

13. Juni 2016, Fachtagung „ich. du. wir. Elternbeteiligung in der Familienbildung –
Illusion oder Wirklichkeit?“,

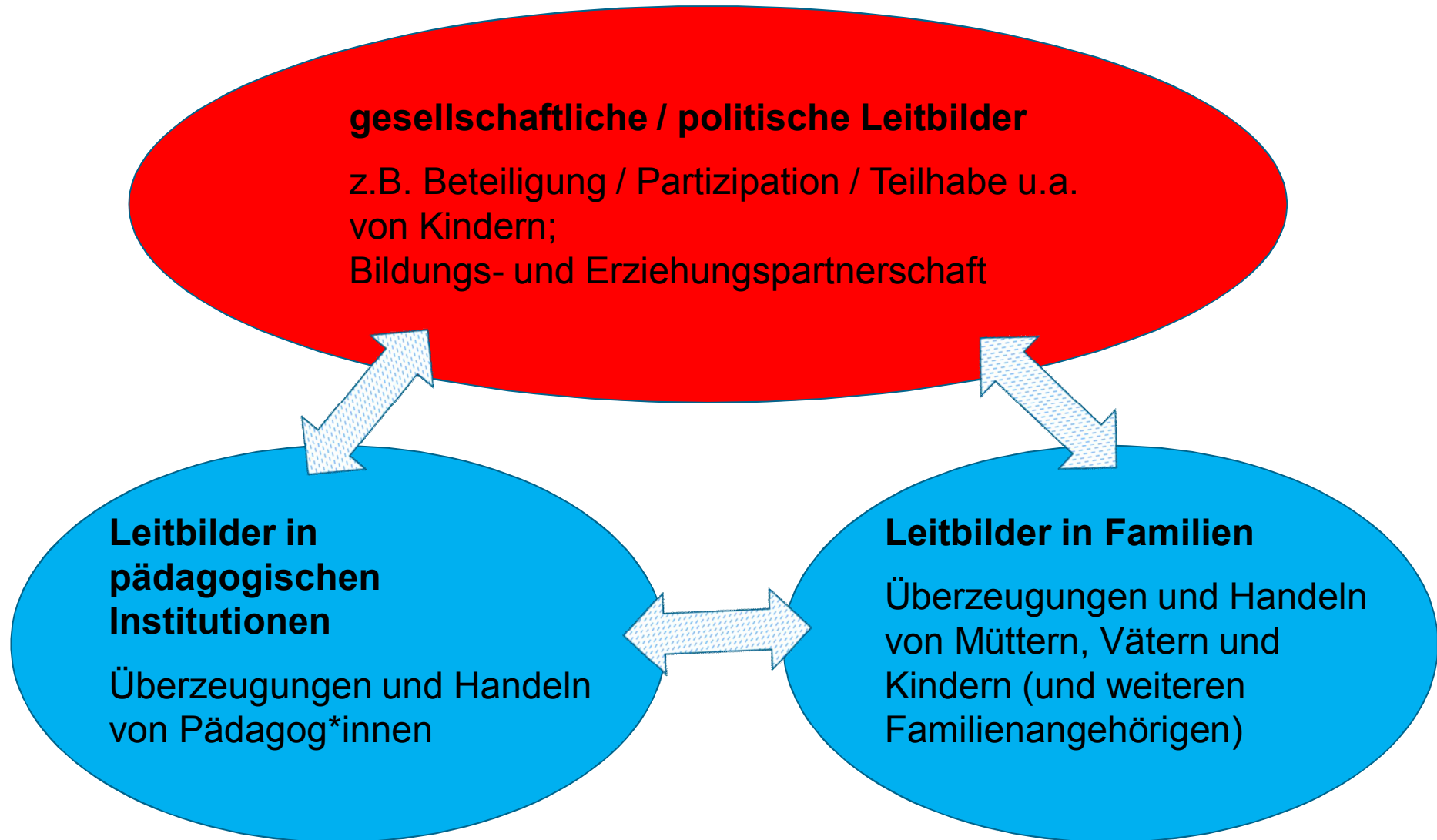
Forum Familienbildung evangelische arbeitgemeinschaft familie (eaf) e.V., Köln

- I. Gesellschaftliche / politische Leitbilder und (Ideal-) Vorstellungen von Fachkräften, Eltern und Kindern
- II. Partnerschaft – ein kaum hinterfragtes Ideal
- III. Teilhabe für Eltern – Teilhabe für Kinder?!

Gesellschaftliche / politische Leitbilder und (Ideal-) Vorstellungen von Fachkräften, Eltern und Kindern



Gesellschaftliche / politische Leitbilder und (Ideal-) Vorstellungen von Fachkräften, Eltern und Kindern



Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

(1.) in Landesgesetzen (explizit: vier bzw. drei Länder)

(2.) in den 16 Bildungs- und Erziehungsplänen der Länder

Analyse zeigt drei Muster auf:

(1) Kinder als Objekte des Handelns Erwachsener,

(2) Kinder – beinahe als Akteure,

(3) Kinder als Ignorierte

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

(3.) in der fachlichen Debatte u.a. in Praxiszeitschriften und Ratgeberliteratur

Analyse von zehn bzw. sechs Zeitschriften, Zeitraum 2005 bis 2015

Klein & Groß, Betrifft KINDER, TPS. Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Kindergarten heute, Welt des Kindes, Kleinstkinder, ZeT. Zeitschrift für Tagesmütter und -väter, Frühe Kindheit, Kinderzeit, Meine Kita

Grundschulmagazin, Grundschule: Ihre verlässliche Partnerin, Grundschulunterricht, Die Grundschulzeitschrift, Schul-Management, Grundschule aktuell

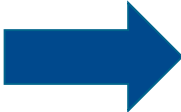
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft meint...

- ... keine Helferbeziehung mehr, keine Belehrungspädagogik mehr, keine Demütigungen mehr
- ... Begegnung auf Augenhöhe
- ... Respektvolles Miteinander
- ... Gleichberechtigung von Familie und Institution
- ... Teilhabe und Einbezug in alle Belange
- ... Machtteilung

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft meint...

= (Eltern-)Beteiligung, (Eltern-)Mitwirkung, Zusammenarbeit mit Eltern

Zwischenfazit:

 unklar worum es genau geht, unklar was Partnerschaft von anderen Konzepten unterscheidet

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

(3.) Praxiszeitschriften und
Ratgeberliteratur

Tenor

... *entlastet pädagogische Fachkräfte*



Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

(3.) Praxiszeitschriften und
Ratgeberliteratur

Tenor

- ... *Expertenstatus von Eltern wird anerkannt*
- ... *Erziehungskompetenz von Eltern wird anerkannt*
- ... *Eltern wird Wertschätzung entgegengebracht*
- ... *Erziehungskompetenz von Eltern wird gestärkt*

? Voraussetzung – Begleiterscheinung – Effekt ?



Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

(3.) Praxiszeitschriften und
Ratgeberliteratur

Tenor

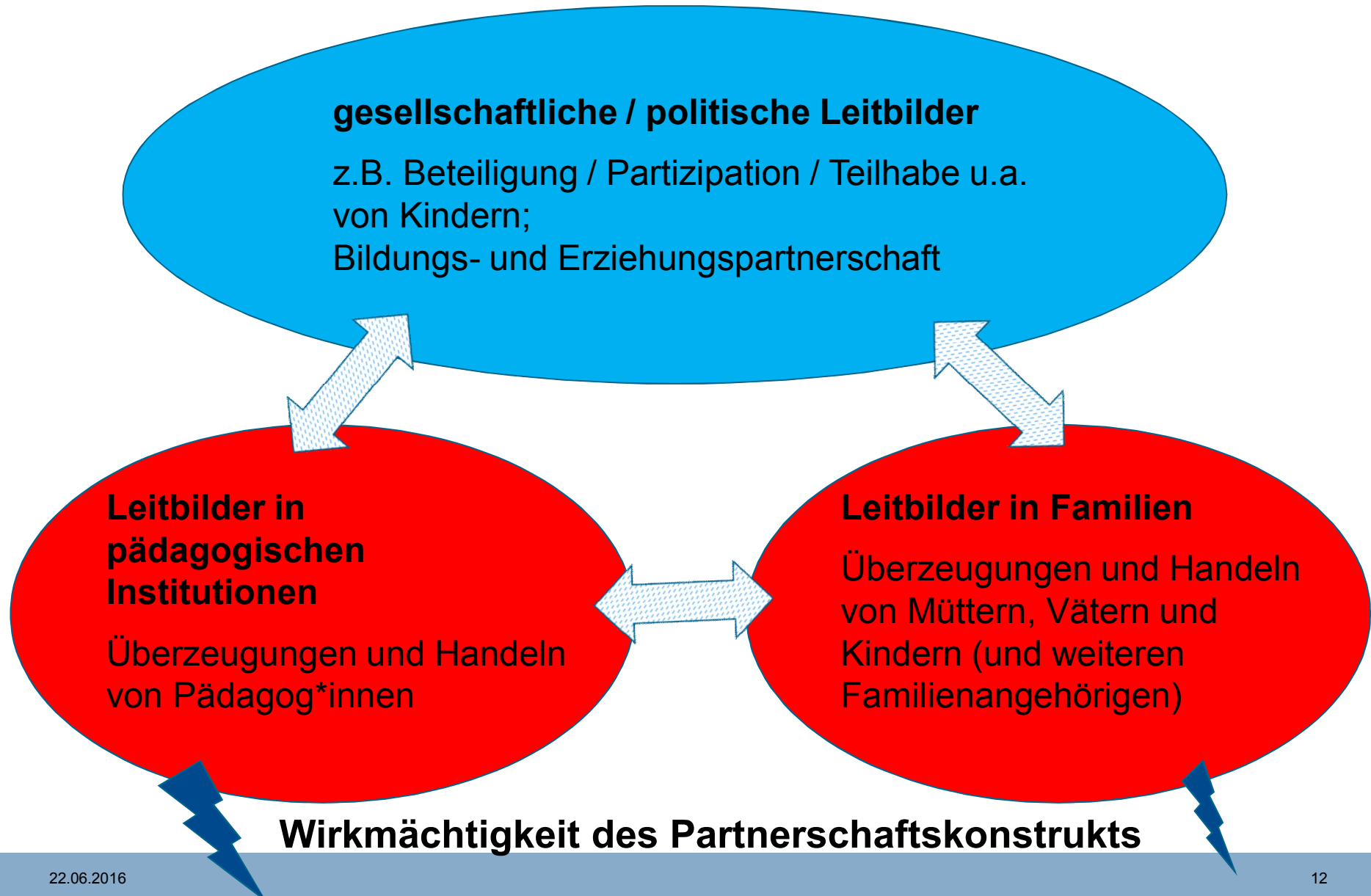
- ... schafft ideale Entwicklungsbedingungen für Kinder
- ... dient (automatisch) dem Wohl des Kindes
- ... führt zu besseren Leistungen von Kindern
- ... reduziert Bildungsungleichheiten zwischen Kindern

→ empirisches Wissen / wissenschaftliche Studien





Gesellschaftliche / politische Leitbilder und (Ideal-) Vorstellungen von Fachkräften, Eltern und Kindern



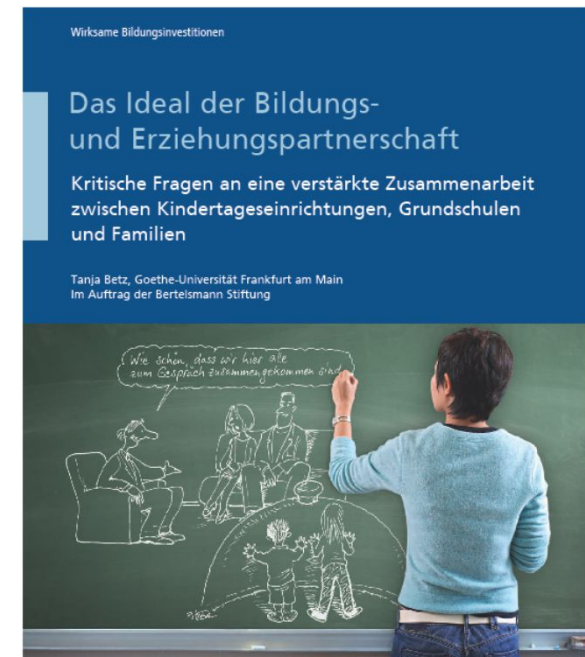
Partnerschaft – ein kaum hinterfragtes Ideal

- Zusammenarbeit mit Eltern, insbesondere als Partnerschaft nahezu ausschließlich positiv besetzt
- Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird kaum hinterfragt (2015)

→ kritische, diskussionswürdige Punkte

Partnerschaft = *gute* pädagogische Praxis & *gutes* Handeln von Eltern

→ kann man sich dem entziehen?



Gemeinsam, auf Augenhöhe zum Erfolg / Wohl der Kinder

Eltern als gleichwertige Partner (Statusunterschiede sollen z.B. durch Sprachgebrauch vermieden werden)

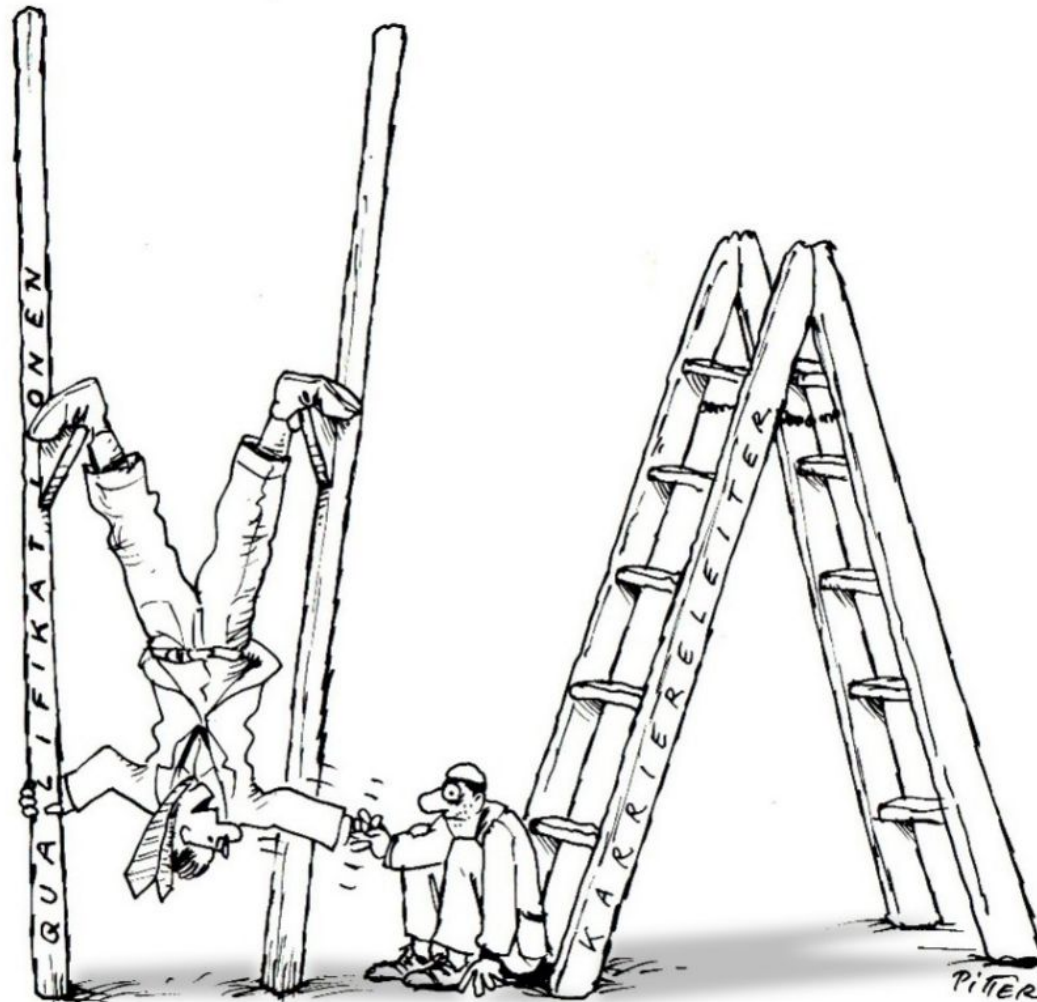
Zusammenarbeit *aller* auf Augenhöhe

ABER: Ausrichtung an Qualitätsstandards,
Professionalisierungsdebatte, pädagogisches Handeln
zielt auf Unterschied zwischen Expert*innen und Laien

Ressourcen- statt Defizitorientierung

Nicht Wollen. Nicht Können. Nicht Wissen

Defizitorientierung trotz Partnerschaft?



Pädagogen und Eltern auf Augenhöhe

Machtteilung, Einbezug in alle Belange und Entscheidungen

konsequente Teilhabe

u.a. Erarbeitung gemeinsamer Bildungsziele, verstärktes Interesse an Familien

ABER:

rechtlich bindende Vorgaben der Institutionen,
verantwortliche Ausgestaltung der Rolle als professionelle Kraft; Gefälle zwischen Institution und Familie

Fachkräfte und Eltern als ‚gleiche‘ Erwachsene ? –
Deprofessionalisierung?!

Machtteilung, Einbezug in alle Belange und Entscheidungen
Intensive und effektive Kommunikation

„Schwer Erreichbarkeit“; anlassunabhängige Kommunikation

ABER:

Hineinwirken in Familien / Regulierung des Familienlebens

Hineinwirken in pädagogische Praxis

→ Druck auf Eltern UND pädagogische Fachkräfte

→ Verantwortungszuschreibung bei (Miss-)Erfolg

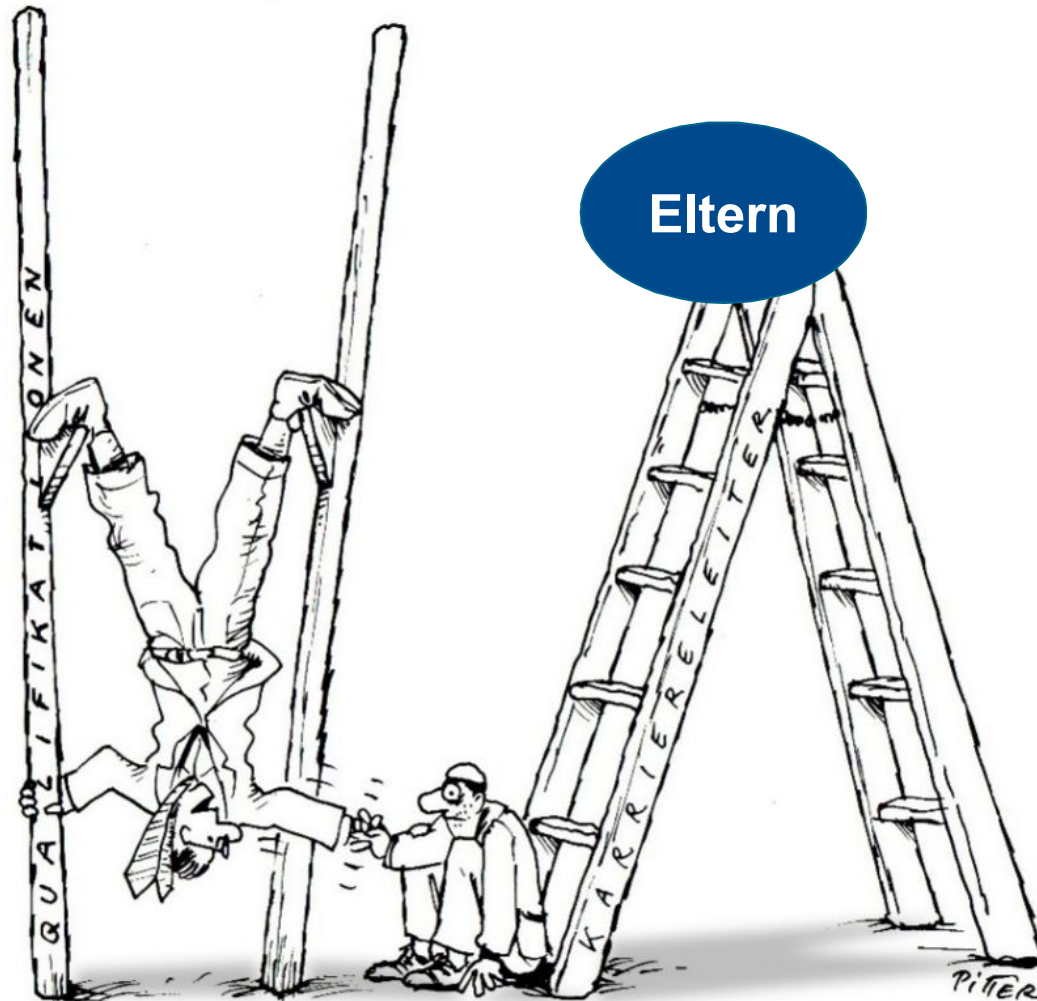
Machtteilung, Einbezug in alle Belange und Entscheidungen Intensive und effektive Kommunikation

Elternperspektive: „Schwer Erreichbarkeit“,
anlassunabhängige Kommunikation

aktuelle Lebensumstände, Biografie der Eltern: eigene
Erfahrungen in und mit Institutionen,

eigene Kompetenzen (auch: Expertenstatus auf Elternseite),
zeitliche Einbindung (z. B. durch Berufstätigkeit)





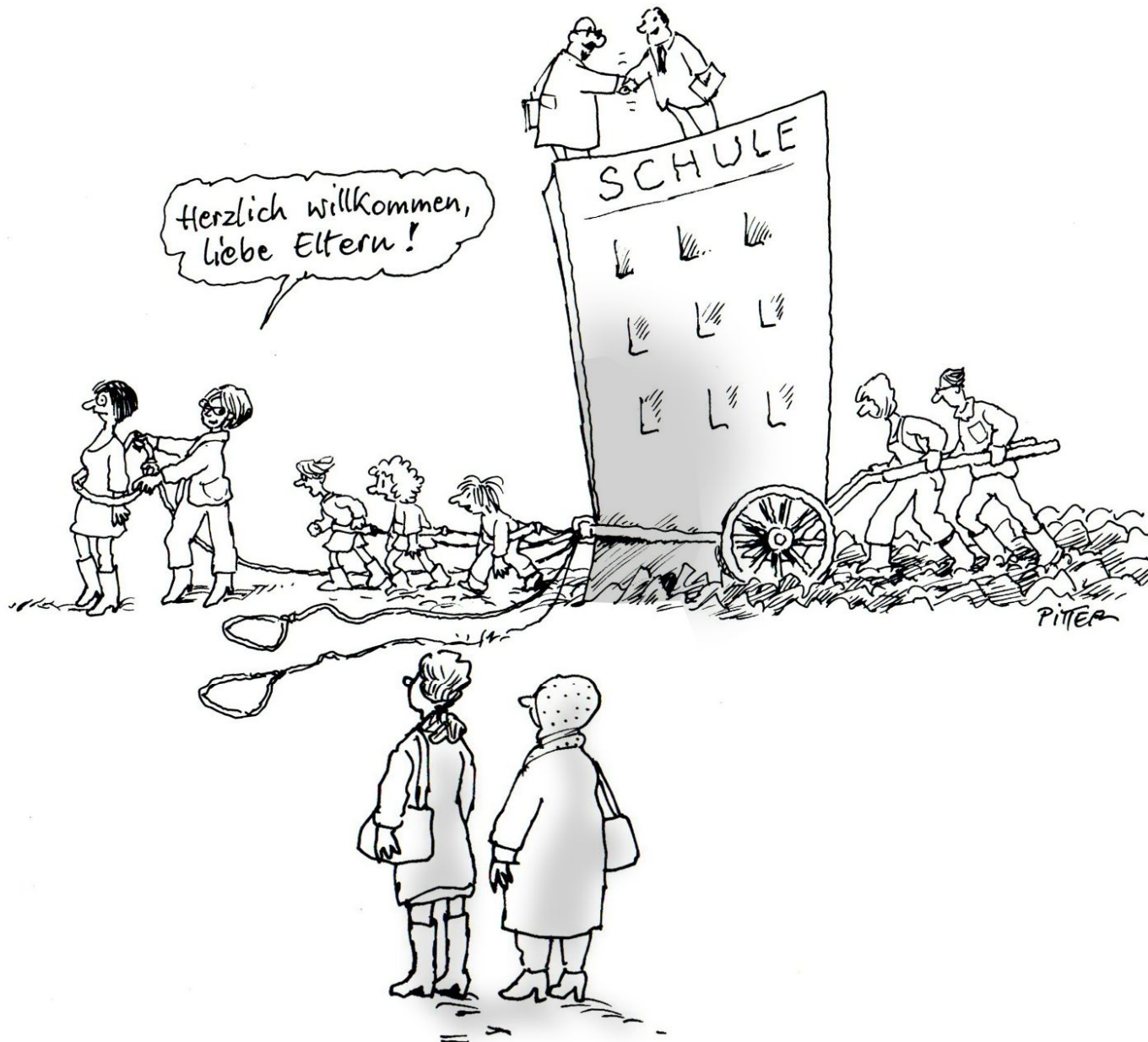
Pädagogen und Eltern auf Augenhöhe

Machtteilung, Einbezug in alle Belange und Entscheidungen Win-Win-Situation

ABER: wer profitiert eigentlich von der Partnerschaft?

zumeist geht es um Mütter, auf sie wird mehr Druck ausgeübt als auf Väter (Mütterperspektive?!)

häufig geht es um Migrantinnen(mütter)

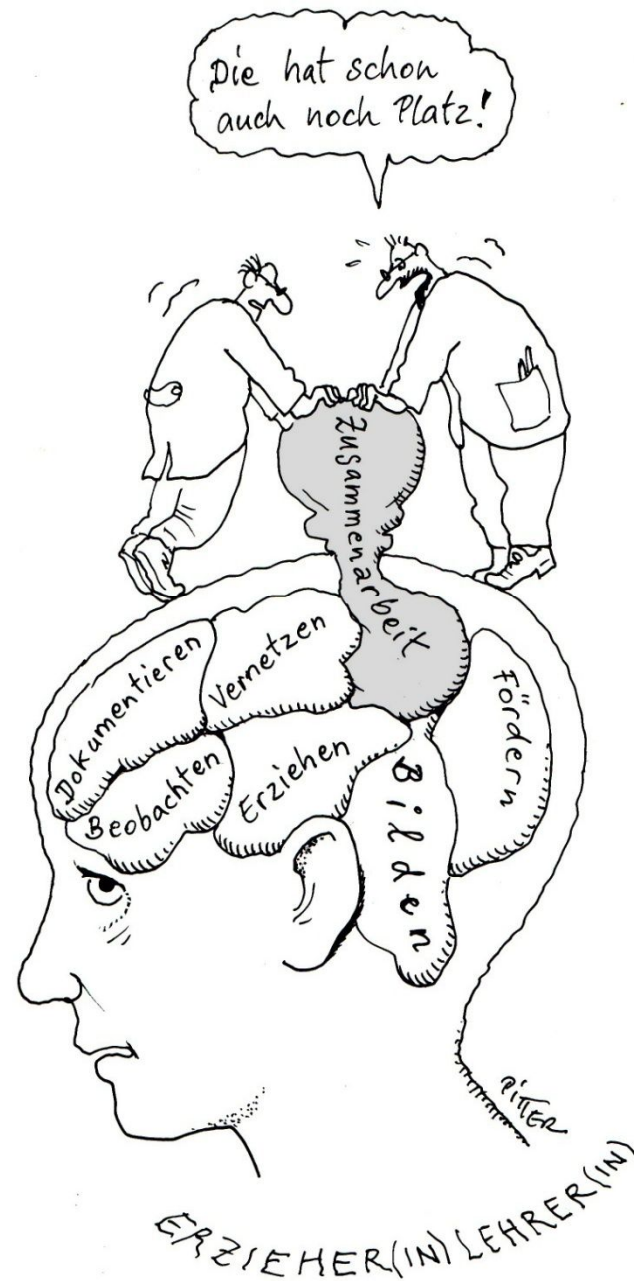


Machtteilung, Einbezug in alle Belange und Entscheidungen
Intensive und effektive Kommunikation

Fachkraftperspektive: „Schwer Erreichbarkeit“,
anlassunabhängige Kommunikation

Partnerschaft hat hohe Priorität – *neben* anderen Aufgaben,
ent- oder aber belastend?

verunsichernde Vorgaben durch Bildungspläne (Betz/Eunicke
2016)



Partnerschaft – ein kaum hinterfragtes Ideal



Intensive Kommunikation mit allen Partnern?!

Partnerschaft – ein kaum hinterfragtes Ideal



Teilhabe für Eltern – Teilhabe für Kinder?!

Partnerschaft = (Eltern-)Beteiligung, (Eltern-)Mitwirkung,
Zusammenarbeit mit Eltern
– zum Wohl der Kinder / Erfolg

Bildungs- und Erziehungspläne

→ Beteiligung, Partizipation, Teilhabe

ABER: *Analyse zeigt drei Muster auf:*

- (1) Kinder als Objekte des Handelns Erwachsener,*
- (2) Kinder – beinahe als Akteure,*
- (3) Kinder als Ignorierte*

Teilhabe für Eltern – Teilhabe für Kinder?!

Praxiszeitschriften und Ratgeberliteratur

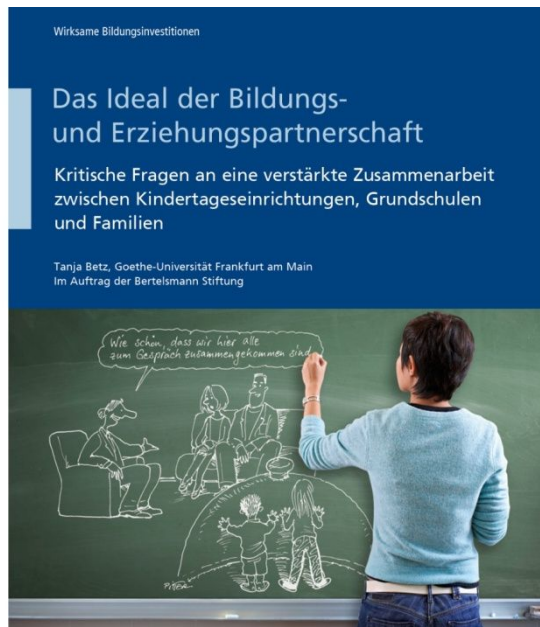
keine Sensibilität für Position und Perspektiven von Kindern

Wissenschaftliche Studien

kaum Forschung auffindbar – v.a. nicht in Deutschland

→ eigene Studie mit Kindern (Eltern und Fachkräften) sowie über Kinder (2016-2018)

→ Teil 2



| BertelsmannStiftung

Kinder zwischen Chancen und Barrieren. Wie Eltern, Kinder, Kita & Schule interagieren

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Familie und Grundschule: Positionen und Perspektiven von Kindern

Förderung: Bertelsmann Stiftung / Goethe-Universität

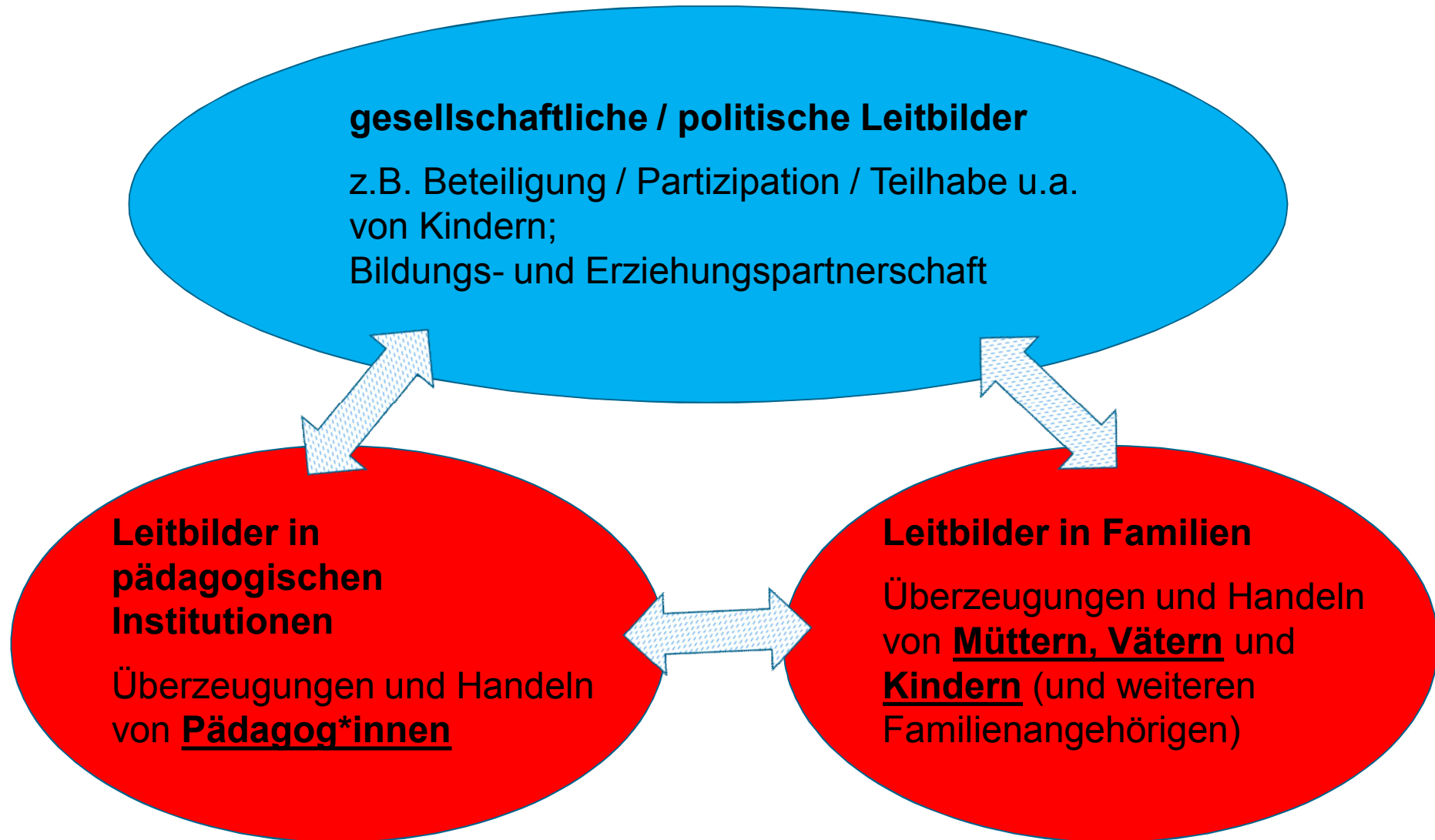
Laufzeit: 2015 bis 2018

Leitung: Prof. Dr. Tanja Betz

Mitarbeiterinnen: Laura Kayser, Nicoletta Eunicke, Stefanie Bischoff, Nadja Boufeljah

Verortung: Goethe-Universität Frankfurt/Main

(Ideal-) Vorstellungen und Handeln von Kindern, Eltern und Fachkräften



Wirkmächtigkeit des Partnerschaftskonstrukts in der Praxis?



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

betz@em.uni-frankfurt.de

Webseite: www.tanja-betz.de

THEMENTISCHE

In Bezug auf Elternbeteiligung wünsche ich mir...

- > Gebühren (TN-Beiträge)
- > Beteiligte "à" Konsumenten/innen
- > lächelnde Gesichter - Eltern aus unterschiedl. Haltungen lernen von u. miteinander
- > Sensibilität schaffen Homogenität in Sozialräumen wahrzunehmen
- > mehr Väter!
- > "selbstorganisierte" Elterngruppen
- > Bedarfe annehmen + aufgreifen / "Lehrstühle" die sie tun
- > gute alte Traditionen, Aktivitäten an EB
- > Voraussetzung: Landarbeit auf polit. Ebene EB als Gebot Elternbeteiligung kostet!
- > Unstrukturierte Diskussion / Elternarbeit: erhaltene Einbindung
- > Facebook! ->
- > EVA-Bögen / Elternbefrag.
- > Vorkräfte, spezielle Träger an Eltern
- > Tag der Offenen Tür / "Anklopfen" Eltern

Thematisch 1

BEGRIFF: Elternbeteiligung

-> Familienbildung: Grenzen:

- wenn Eltern Kurse umsetzen wollen
- wenn Bedingungen gestellt werden
- ... Ansprüche gestellt werden
- überhöhte Erwartungen
- Finanzierung
- hohe Flexibilität der Kursleitung
- Professionalität der Kursleitung

Elternbeteiligung: Begriff:

- TEILNEHMER
- BETEILIGUNG AN KURSABLÄUFEN
- - - - AN THEMEN/INHALTEN
- EVA-Bögen und deren AUSWIRKUNGEN
- BESCHWERDEMANAGEMENT: Rückmeldungen

Grenzen der Elternbeteiligung sind für mich...

Thematisch 2a

BEGRIFF: Elternbeteiligung

- betr. konzeptionelle Arbeit
- Raumgestaltung
- Kursgestaltung
- Kommunikation mit Eltern
- Rückmeldungen ^{durch} Kursleitung

Familienbildung

Grenzen:

- Kursvorgaben: Defizit, Missigkeiten, ...
- wirken auf WERTE
- finanzielle Umsetzbarkeit
- Raumnutzung
- formale Abläufe
- pädagogische Grenzen
- Kinderschutz

Grenzen der Elternbeteiligung sind für mich...

Thematisch 2b

Eltern erreiche ich, indem...

Muss man "Eltern" differenzieren?

Die "Klassischen Zielgruppen erreichen wir" aber die "Klassische Kursangebote hat" seine Grenzen

Aufsuchende Angebote

Orte, wo man Angebote einfach sein kann

Eltern erreichen durch Kooperation mit anderen

Eltern öffnen sich

Voraussetzung: Finanzen + Professionalität

Eltern untereinander

Was heißt eigentlich "untereinander"?

personelle Inzidenz

Angabe der Faktoren

bedeutet auch auf breite Basis

Thematisch 3

Unter Elternbeteiligung verstehe ich...

... dass Eltern ihre Interessen äußern

... Beteiligung innerhalb der Kurse ermöglichen

... durch Feedback-Bögen

Bedarf auf 2 Seiten

Familienbildungsbedarf Nutzer/innen

Prozess des Ausarbeitens

Beitrag

Woran? Woher?

Programmgestaltung

Themen im Kurs

Zeitplanung

Überraschung

Spannungsfeld an Erwartungen

sp

Freiwilligkeit Eltern

=> nicht selbstorganisiert

Bsp. für dialogische Prozesse, was für Angebote Forum

Thematisch 4

Eltern wollen (nicht) beteiligt werden...

Eltern wollen (nicht) beteiligt werden...

Welche Gründe?

positive Begründung

- bessere, reichhaltiger, prägnanter
- AE: mehr & besser (nicht) helfen mit besser (nicht) können... (nicht)
- > Beitrag bei Projektplanung; Themenbes. tun in
- > Motivation

Welche Gründe?

- weil ich es nicht will
- weil ich es nicht kann
- weil ich es nicht darf
- weil ich es nicht mag
- weil ich es nicht verstehe
- weil ich es nicht möchte
- weil ich es nicht brauche
- weil ich es nicht will
- weil ich es nicht kann
- weil ich es nicht darf
- weil ich es nicht mag
- weil ich es nicht verstehe
- weil ich es nicht möchte
- weil ich es nicht brauche
- weil ich es nicht will

→ über nicht in FBIC

Thematisch 5